

# Oberlausitzer Heimatzeitung

Blätter für  
Heimatkunde

Geschichte,  
Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle  
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Marx (Inh. Otto Marx)  
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz zu Bautzen, der Gesellschaft für Heimatkunde zu Hoyerwerda sowie des Verbandes „Lusafia“ der Humboldt-, Fortbildungs- und Gebirgsvereine der gesamten Oberlausitz.

Hauptschriftleitung: Otto Marx Reichenau (Sachsen), unter Mitwirkung zahlreicher bewährter Heimatschriftsteller.

Manuskripten ist Rückporto beizufügen, da sonst ein Anspruch auf Rücksendung nicht besteht.  
Unberechtigter Nachdruck aus der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ wird strafrechtlich verfolgt.

Erfüllungsort und Gerichtsstand für Bezahler und Inserenten Reichenau, Sa.

Postcheckkonto: Leipzig Nr. 27534. Bankverbindung: Gewerbebank und Girokasse Reichenau Nr. 16. Oberlausitzer Bank, Abteilung der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Zittau.

Nr. 1

6. Januar (Hartung) 1929

10. Jahrgang

## Winter-Versammlung

der Mitglieder der Vereine  
des Verbandes „Lusafia“  
Sonntag, d. 6. Januar 1929, nachmittags 3 Uhr  
in  
Neugersdorf — Wachtschenke.

Die Verbandsvereine folgen der Einladung des Wissenschaftlichen Lesevereins Neugersdorf, der für Unterhaltung Sorge tragen wird.

Zahlreiche Beteiligung aller Verbandsvereine erwartet  
die Verbandsleitung.

## Justizamtmannt Lessing

Das Lessingjahr ruft die Erinnerung wach auch an die beiden Theophilus Lessing, Vater und Sohn, die in unserer Lausitzer Heimat jahrzehntelang segensreich gewirkt haben. Jenes Wiege stand in Kamenz, der alten Lessingstadt, wo ein Theophilus Lessing Bürgermeister war. Diesem wurde am 5. September 1697 ein dritter Sohn geboren, der in der Taufe den Namen seines Vaters erhielt. In der Stadtschule zu Kamenz erlernte er die Anfangsgründe des Wissens, das übrige fand er in den Schulen zu Bautzen und Görlitz. Als Dreizehnjährigen sehen wir ihn wieder in Kamenz und agiert mit in Rektor Hartmanns Theaterpielen „Von dem verjagten und wiedergeholten lieben David“ und „Von der in Argwohn durch böse Leute geführten und wieder ausgeführten Unschuld“. Die Lutherstadt Wittenberg soll einen Theologen aus ihm machen, die Vaterstadt Kamenz hilft ihm mit Stipendien dazu. Aber das Predigtamt behagt ihm nicht, die Rechtsakten sind ihm besser zur Hand. Nach vollendetem Studium findet er in Hoyerwerda Anstellung. Dort sitzt er im alten Schlosse, der „Herr Justizamtmannt Lessing“, bei wichtigen Amtsgeschäften. Erst ist er der Herzogin von Teschen Amtskassier und dann des Königs Justizamtmannt. Denn Friedrich August der Polenkönig und sächsische Kurfürst,

hatte das Schloß samt dem Städtchen Hoyerwerda der Herzogin Ursula Katharina von Teschen gegeben, nachher hat er es allerdings wieder zurückgekauft.

Als Justizamtmannt ist Lessing zugleich Stadtrichter und als solcher hochgeachtet bei jedermann. Amtsgeschäfte führen ihn oft nach Kamenz hinüber. Die Kamener Stadtväter kennen seine Gelehrsamkeit, und wo sie schwierige Prozesse haben, muß er sie führen. An dem täglichen Leben im Städtchen nimmt er regen Anteil. Die Schützengilde Hoyerwerda feiert ihn als einen ihrer Tüchtigsten. Gar Schützenkönig wird er: 1748. Da stiftet er voller Stolz und Freude der Gilde den Lessingorden. Noch heute tragen ihn die Schützen an blauer Kette auf der Brust. „Heute König, bald darauf endet sich mein Lebenslauf“ steht darauf, und darunter: „Dieses hinterließ zum Andenken Theophilus Lessing, Amtmannt allda.“

Am Feierabend lenkt er seine Schritte hinüber zum Burglehnhaus. Das ist seine Wohnung. In ihm waltet Rosine Christiane als sorgende Hausfrau und glückliche Mutter. Groß war seine Freude gewesen, als er sie am 8. Oktober 1726 zum Altar geführt hatte, so groß, daß er den ganzen Rat zu Kamenz zu seiner Hochzeit nach Hoyerwerda lud. Die Stadtväter sollten durch ihre Gegenwart das Fest „um so viel ansehnlicher und erfreulicher machen“. Dabei versprach er in dem Einladungsschreiben: „Ich werd nicht alleine vor dero möglichste Bedienung schuldigst besorgt sein, sondern auch diese hohe Gewogenheit sowohl gegen sämtliches Kollegium als auch gegen jedes werthes Membrum von demselben durch angenehme Dienste zu erwidern mich äußerst bemühen.“

Noch einmal kommt hoher Besuch von Kamenz herüber. Gotthold Ephraim Lessing ist es, der die Strapazen der Afranenschule hier im kleinen Städtchen vergessen will. Bei Onkel und Tante verlebt er die Ferien. An schönen Tagen geht es hinaus in die grünende Heide. An trüben Tagen sitzt er daheim. Da quält ihn die Langeweile. Er greift zum Griffel und rißt in die Fensterscheibe die Worte: „Nunquam ego neque Pecunias neque tecta magnifica neque opes neque imperia in bonis (duri). Gotthold Ephraim Lessing.“ Erst als er wieder daheim ist, entdeckt Tante